

## Wo und wie findet man die Weisheit?

(2017)

Dr. phil. Martha von Jesensky, Religionspsychologin

Einleitend

Politiker werden von Bürgern gewählt, Journalisten von Lesern beurteilt, Geschäftsleute von Kunden bezahlt. Und in der Wissenschaft läuft es so: Weil Forschung nur von Forschern richtig verstanden werden kann, wählen, kontrollieren und belohnen sich diese gegenseitig. Der Spezialausdruck für diese Expertengruppe heisst *Peer-Review*.

Keine Frage. Um gut funktionieren zu können brauchen wir all diese Formen des Alltagswissens; das sind unter anderem Erfahrungswissen, erworbenes Wissen, Spezialwissen und noch viele andere Erkenntnisse. Doch bleiben wir bei unseren **gegenseitigen Wahrnehmungen** und Beurteilungen immer auch **n e u t r a l** und sachgerecht?

Oder es passiert uns, wie in den wissenschaftlichen Kreisen scheinbar „üblich“ ist, dass wir uns gegenseitig täuschen? Der Wissenschaftsforscher Stefan HORNBOSTEL kennt sich hier aus. Er sagt: „83 Prozent der befragten Professoren zweifeln an der Neutralität ihrer Kollegen. Und 77 Prozent stimmen ‚teilweise‘ oder ‚voll‘ der Aussage zu, dass schlechtere Chancen habe, wer sich ‚ganz offen und ehrlich‘ bei einer Antragstellung verhalte.“ Das Vertrauen in die Selbstkontrolle sinke, so Hornsbostel. (Vgl. DIE ZEIT, Peer-Review-Forschung 32/1016) - Warum diese Unsicherheit?

Ich denke, das Problem liegt anderswo: nämlich am Fehlen der WEISHEIT, die die Selbstkontrolle im **Sinne einer Gewissensprüfung** erst möglich macht. **Weisheit als moralische Kraft** ist eben **mehr** als eine *Kosten-Nutzen-Strategie* oder ein Sachzwang, wenn man beispielsweise eine Handlung durchsetzen muss, weil es nicht anders geht. (*Zwischenbemerkung*: Papst Johannes Paul II. hat die Sachzwänge nicht generell verurteilt.) Darum ist die Weisheit auch nicht gleichbedeutend mit wissenschaftlicher Forschung oder Zusammenfügung vom Erlernten, sondern eine moralische **Lebenshaltung**.

Hat die Bedeutung der Authentizität (als Ehrlichkeit) also abgenommen? Und damit auch die **Suche nach Wahrheit**, die eigentlich die **Vorstufe zur Weisheit** sein sollte? Mit der Wahrheit meine ich die Übereinstimmung unseres Denkens mit dem, an was wir tatsächlich glauben. Dabei möchte ich in Anlehnung an den zeitgenössischen Philosophen Robert SPAEMANN, die „Alltagswahrheiten“ (siehe oben) von der höheren Wahrheit, **Gottes wirkliche Existenz**, unterscheiden. Nach

dieser **höherer** Wahrheit zu streben bedeutet, sich auf dem Weg zur göttlichen Weisheit zu begeben. Sie beruht auf Glaubenserfahrung.

## 1.KAPITEL

### **Weltliche und göttliche Weisheit.**

In Bezug auf den Völkerapostel PAULUS, möchte ich zwischen der weltlichen (irdischen) und göttlichen Weisheit unterscheiden. Die weltliche Weisheit ist fähig Dinge und Menschen richtig einzuschätzen, sie beschäftigt sich mit menschlichen Entfaltungsmöglichkeiten, ist aufklärerisch, ermahnt, ermutigt, **hier ist der Mensch „das Mass aller Dinge.“** (vgl. Pythagoras, um 570 v. Christus) Der moderne Ausdruck dafür ist „Humanismus“. Demgegenüber ist die **göttliche Weisheit** vom Geist Gottes inspiriert und spornet zur **Gotteserkenntnis** an. Den würdigsten Stoff dazu findet man in den Evangelien, weil in ihnen die **menschgewordene Weisheit, Christus** selber zu uns spricht. Darum sollte man, so der Bischof von Salzburg, Andreas LAUN, „ mit der Hl. Schrift mit Ehrfurcht und Behutsamkeit umgehen. Wir sollten uns bemühen die Texte der Bibel nicht unserer persönlichen Befindlichkeiten und Erkenntnissen anzupassen, sondern umgekehrt, uns den Texten.“ (2016)

Es scheint aber, dass an den Katholischen Universitäten gerade diese, letztere Art des Umgangs mit der Bibel vorherrscht. Siehe hierzu ein Erfahrungsbericht des Theologiestudenten Markus LEDERER: (Auszug)

*Im Wintersemester 2012/13 begann das Studium und ich freute mich innerlich darauf, dass man in Kontakt mit jungen Katholiken treten kann, um gemeinsam sich dem Studium und der Freude über den gemeinsamen Glauben widmen können. ..Ich erwartete Kommilitonen, die aus Freude des Glaubens heraus versuchen ihr Leben zu gestalten. Doch bereits am Anfang des Studiums musste ich feststellen, dass vielmehr die Kritik an der Kirche und an den konservativen Papst (Benedikt XVI.) im Zentrum stand...Wenn man explizit die Lehre der Kirche als Massstab der Theologie heranzog, schien das vielen als unmodern. Bei manchen Kommilitonen erntete man zum Teil unverständliche Blicke, wenn man äusserte, dass man **die katholische Kirche und ihre Lehren lieben sollte**. Eigentlich sonderbar, denn zur Erlangung der „Missio Canonica“(kirchliche Beauftragung), werden klare Voraussetzungen genannt: „Die Religionslehrerin/der Religionslehrer ist bereit, den Religionsunterricht in Übereinstimmung mit der Lehre und ihre und den Grundsätzen der Katholischen Kirche zu erteilen. Die Religionslehrerein/der Religionslehrer beachtet in der persönlichen Lebensführung die Grundsätze der Katholischen Kirche.“ (Würzburg, 31. August 2016)*

Nun warum sollte man die Kirche und ihre Lehre lieben? Vielen geht das zu weit. Ich sehe es so: **Weil die Kirche der Leib Christi** (1 Kor. 12, 12-31) **und Christus das Wort Gottes ist. Christus ist nicht nur symbolisch gestorben und auferstanden, sondern real**, damit die, die an ihn glauben, zum ewigen Leben gelangen.

## Genügt irdische Weisheit?

Im Rahmen einer Langzeitstudie (ca. 10 Jahre) habe ich mich oft mit Menschen humanistischen Gedankengutes unterhalten. Die meisten von ihnen waren, wie auch der bekannte Soziologe Jürgen HABERMAS von sich selbst behauptet, „religiös unmusikalisch“. Ich habe ihre Wünsche, Vorstellungen, Enttäuschungen, Ziele, Erfahrungen und ähnliches analysiert und Folgendes beobachtet: Je älter sie wurden, desto mehr suchten sie nach einer Form selbstloser Liebe, welche sie, je nach ihrer Möglichkeiten auch einsetzen wollten. Den meisten war es aber gar nicht bewusst, dass sie auch einen **Samen der göttlichen Weisheit** in sich trugen.

**Kernelemente der Weisheit**, wie Bildung, Wertkenntnis, Überblick, Erfahrungswissen, Einsicht, gute Intelligenz, finden sich in allen Kulturen der Welt; schon der chinesische Philosoph KONFUZIUS (551-479), kannte und lehrte sie. Auch bei meinen Gesprächspartnern fanden sich diese Merkmale.

Doch der Same der göttlichen Weisheit ist mehr. Das haben meine Gesprächspartner, intuitiv, unabhängig davon, ob sie katholisch oder andersgläubig waren, auch erkannt. Sie sagten, sie spüren „etwas Gutes“ in sich, das sich noch weiter entfalten möchte. Interessanterweise fühlten sich viele gedrängt dazu, den „alten Menschen“ auszuziehen, um etwas NEUES entstehen zu lassen. So etwa, wie der Dichter J.W. GOETHE sagt, „Denn solange du das nicht hast, dieses ‚Stirb und Werde‘, bist du nur ein trüber Gast auf der dunkeln Erde“. Man ahnt's: Es geht um christliche Selbsterkenntnis, die zur wahren Gotteserkenntnis führen kann. **Aber was soll man da „absterben“ lassen?** Ich denke hier an unsere vielfältigen Selbsttäuschungen, deren verborgene Quelle in einem **falschen** Selbstbild, beziehungsweise **Selbstliebe** wurzelt. Sie verdunkelt unsere Fehler (macht uns „blind“) und hindert uns zu einer manchmal schmerzhaften, gleichzeitig aber „feierlichen Konfrontation“ mit Gott. (z.B. die Beichte)

Der Theologe P. OTT macht in diesem Zusammenhang insbesondere auf zwei Aspekte des Innenlebens und ihre Folgen aufmerksam. Er sagt: *Der GEHORSAM erscheint uns par distance als etwas Grosses...und wir glauben dann, wir hätten die wahre Bereitschaft zum Gehorsam, obgleich bis dahin noch ein weiter mühsamer Weg zu gehen ist. Oder die DEMUT brennt in uns ins Herz hinein in ihrer ergreifenden Schönheit, und wir meinen, dadurch seien wir schon demütig. (1940, 43)*

## Was sind Geistesblitze?

Der antike Mathematiker ARCHIMEDES (287-212 v. Chr.) soll „Heureka“ ausgerufen haben, als ihm ausgerechnet in der Badewanne eine lang gesuchte Idee zu einem physikalischen Problem einfiel. Endlich wusste er, wie er es feststellen könnte, ob die Krone des Königs Hieron (geb. um 285 v. Chr.), ohne die Krone zu zerstören, tatsächlich aus reinem Gold gefertigt worden war. (Der Auftrag kam vom König selbst)

Oder der österreichischer Komponist Gustav MAHLER (1860-1911) war beim Komponieren seiner 7. Sinfonie blockiert, bis ihm bei Rudern auf dem Wörthersee eine Idee für den ersten Satz kam.

Und dem Erfinder der Post-Klebezettel Arthur FRY (83), fiel ausgerechnet in einer Kirche ein, wie die chemische Zusammensetzung des Klebstoffs für Haftzettel beschaffen sein soll.

Diese sogenannte **Aha-Effekte**, so die Psychologin Ingrid GLOMP, können als Initialzündung für kleinere oder grössere Fortschritte dienen, sogar für wissenschaftliche Durchbrüche. Um sie zu erleben, braucht man jedoch kein Genie zu sein. Jeder kennt solche Einfälle, die plötzlich aus heiterem Himmel kommen und Freude auslösen. Man nennt sie „Geistesblitze“. - Solche Erleuchtungen kommen jedoch keineswegs aus dem Nichts, erklärt die Psychologin weiter, sondern nur wenn der Betroffene auf einen Erfahrungsschatz zurückgreifen kann. Konkret, „wenn eine Beobachtung, auf *les esprits préparé*, den vorbereiteten Geist trifft“, wie das bereits der Mikrobiologe Louis PASTEUR (1822-1895), Erfinder der Schutzimpfung gegen Cholera und Tollwut erkannte. (Vgl. PH, Juli 2016)

Gibt es auch **religiöse Geistesblitze**? Ja, es gibt sie. So berichtete mir eine fleissige Kirchgängerin über ein Erlebnis, das sich während eines ihrer Morgengebete ereignete. Sie sagte: „Ich versuchte meine Fehler und Nachlässigkeiten Revue passieren, und je ehrlicher ich das tat, desto trauriger wurde ich, bis ich zu weinen begann. Ich sagte zu Jesus: Wie kannst du mich lieben? Es vergeht doch kein Tag, dass ich nicht sagen könnte, ich habe nicht gesündigt – was ist doch liebenswert an mir? Kaum habe ich diese Worte mit Tränen in den Augen ausgesprochen, kam unverzüglich eine Antwort, mit der ich nicht gerechnet habe. ‚Mich dürstet nach dir‘. Das habe ich so verstanden: Jesus liebt mich, so wie ich bin. Danach überkam mich eine grosse Freude.“ (Juli 2016)

Einige Monate später, als ich dieselbe Person fragte, was sie aus diesem Ereignis für ihren Glauben gewonnen hat, sagte sie: „Ich habe die Notwendigkeit unserer Erlösungsbedürftigkeit erkannt und eingesehen, dass es Gottes Wille ist, uns durch Christus zu erlösen. Wäre es dem nicht so, müssten wir verzweifeln. Es genügt nicht, zu wissen, dass Gott die Liebe ist. Wir müssen uns **auch** von Gott geliebt glauben.“ (September 2016)

Das sind starke, von einem **Gottvertrauen** erfüllte Worte. Der hl. Augustinus (gest. 430) sagt in diesem Zusammenhang: Der von wahren Gottvertrauen Erfüllte weiss, dass uns „die Schau eines lebenden und sehenden Gottes verheissen ist.“ (*Nobis autem promittitur visio Dei viventis et videntis.*) Er weiss, dass der in unendlicher Seligkeit in sich ruhender Gott ständig auf uns blickt...Auch das Wort des Herrn: „Ja, auch alle Haare eures Hauptes sind gezählt“ (Matth. 10,26), ist ihm vertraut.

Solche Berührungen durch Gott können einen neuen geistigen ELAN bei „Weisheitsuchenden“ auslösen, konkret eine Veränderungsbereitschaft im Sinne der Fokussierung der Aufmerksamkeit auf das „**Eine Notwendige**“ (*unum necessarium*), auf die **Christus-Nachfolge**.

## Warum gibt es das Böse?

Immer wieder wird diese Frage gestellt: Warum ist es so, dass das Gute auf Erden oft dem Bösen unterliegt, die Verteidiger der Sache Gottes, die Streiter Christi aber besiegt oder gedemütigt werden? Darf man das Böse überhaupt noch als Ausfluss der Liebe Gottes verstehen? Natürlich nicht. Der erfahrene Theologe und Seelsorger Peter OTT (1940) sagt: Wir dürfen das Unbegreifliche, das eindeutig **Verwerfliche**, nicht als einen gottgewollten Zustand auffassen. Es ist nur ein **von Gott Zugelassenes**. Die Tatsache, dass Gott zuweilen das Böse zulässt, darf uns nicht irre machen und entbindet uns deshalb noch nicht, den Kampf gegen das Böse mit unverminderter Kraft weiterzuführen. Es wäre auch ein grosses Missverständnis, wollte man, weil Gott zuweilen den vorübergehenden Sieg des Bösen zulässt, sich resigniert damit abzufinden. Vielmehr sollten wir uns der Herausforderungen stellen und wenn wir nichts mehr machen können, **beten**. Auch wenn unser Bittgebet nicht sofort beantwortet wird, trotzdem sollten wir glaubend darauf vertrauen, dass Gott in seiner WEISHEIT die Dinge anders fügen kann, und dass hinter seiner „Verfügung“ immer ein **verborgener Sinn** steckt. Im *Isias* (55,8) wird das so begründet: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch meine Wege nicht eure Wege, spricht der Herr“. Zahlreiche Zeugnisse und Bekenntnisse von Privatpersonen und Dokumentationen aus der Kirchengeschichte belegen den **f i n a l e n** Sinn dieser Worte: Insbesondere im *Johannes Evangelium* (16, 20) kommt das klar zum Ausdruck: „Doch eure Trauer wird sich in Freude verwandeln“. (*Sed tristitia vestra vertetur in gaudium*)

## Ist das Böse doch nicht so böse?

Es wär ein Irrtum zu meinen, so sagen manche Leute, dass aus der Existenz des Bösen und seiner Willkür, nur Schlechtes hervorgeht. Vielmehr gibt es auch etwas Gutes im Bösen, und es wäre unsere Aufgabe, das verborgene Gute im Bösen herauszufinden. Dann müsste man, kontrahiert OTT, „auch in der Haltung diejenigen, die Christus ans Kreuz geschlagen haben, etwas Gutes finden“. Im

*Matthäus* (26, 24) wird aber gesagt: „Der Menschensohn geht zwar dahin, wie es die Schrift sagt, aber wehe dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird...“

*Ich sehe es so:* Das **Böse** an sich, soll man weder verschönern, noch wegdiskutieren oder relativieren. Es ist (biblisch) abgeleitet von der Abkehr des Menschen von seinem Schöpfer, und alle andere zerstörerischen und böswilligen Handlungen sind die Folge dieser **Ur-Abkehr-Grundhaltung**.

PAULUS charakterisiert solche Menschen, wie folgt: „Sie sind voll Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, voll Neid, Mord, Streit, List und Tücke, sie verleumden, und treiben üble Nachrede, sie hassen Gott, sind überheblich, hochmütig und prahlerisch, erfinderisch im Bösen und ungehorsam gegen die Eltern, sie sind unverständlich und haltlos, ohne Liebe und Erbarmen.“ (*Römer 1, 29*)

Als Psychologin war ich natürlich in meiner Praxis in Zürich mit zahlreichen solchen Charakteren konfrontiert. Nicht allen konnte ich helfen. Die meisten waren sich ihrer „Schattenseite“ auch gar nicht bewusst. Aber der Prozess der Bewusstmachung war schön, denn vielfach tauchten unerwartet auch „Geistesblitze“ auf, die nebst Selbsterkenntnis auch zur Gotteserkenntnis, ich nenne es WEISHEIT, führten.